

News aus der Wissenschaft

Ausgabe 2/2023 – Inklusion in der Frühen Kindheit

Präsentiert von Alliance Enfance und der Swiss Society for Early Childhood Research



News aus der Wissenschaft

Liebe Leserinnen und Leser

Wir freuen uns, Ihnen mit dieser PDF-Publikation die vierte Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» präsentieren zu können. Mit dieser Reihe möchten Alliance Enfance und die Swiss Society for Early Childhood Research (SSECR) Wissen aus der Schweizer Forschung rund um die Frühe Kindheit gut verständlich mit einem breiten Publikum teilen.

Diese Ausgabe von «News aus der Wissenschaft» widmet sich mit drei Beiträgen dem Thema «Inklusion in der Frühen Kindheit». Sie befassen sich mit gelingender Inklusion und Teilhabe in Kindertagesstätten, der Inklusion von Kindern im Autismus-Spektrum in österreichischen Kindergärten und der Verwirklichung des UN-Kinderrechts auf das Spiel mithilfe inklusiver Spielplätze.

Die ersten zwei Ausgaben sind 2022 im Rahmen des Projekts «Info-Feed Frühe Kindheit» erschienen:

- [Integration in der Frühen Kindheit](#)
- [Gesundheit in der Frühen Kindheit](#)

Die dritte Ausgabe vom Juni 2023 finden Sie hier:

- [Digitale Medien in der Frühen Kindheit](#)

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen zu dieser Publikation und über Anregungen oder Themenwünsche für kommende Ausgaben. Gerne gehen wir auch Partnerschaften mit weiteren Organisationen ein, um uns spezifischen Themen anzunehmen.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und spannende Einsichten!

Alliance Enfance und SSECR

Inklusion in der Kindertagesstätte: Wie gelingt frühe Inklusion?

Ein Beitrag von Matthias Lütolf und Simone Schaub, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich

«Jedes Kind, wenn es zusammen mit anderen Kindern ist, dann blüht es auf. Also, da ist es jetzt egal, ob es eine geistige Behinderung hat, eine körperliche Behinderung, das spielt wirklich keine Rolle. Kinder brauchen andere Kinder.» (Zitat von Eltern in der Studie). Die gemeinsame Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung ist mit Chancen und Herausforderungen verbunden, die in der Studie «Teilhabe in der Kindertagesstätte TiKi» untersucht werden.

Teilhabe ab Geburt ist eine wichtige Voraussetzung für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. In der Schweiz wird die Inklusion im Vorschulbereich noch wenig und regional unterschiedlich realisiert, wobei Bemühungen auf privater und öffentlicher Ebene in den letzten Jahren zu einer verstärkten Öffnung von Angeboten der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung führten (Fischer et al. 2021).

Die TiKi-Studie: Wie gelingt frühe Inklusion?

Die Studie untersucht das Gelingen früher Inklusion aus mehreren Perspektiven in einem Mixed Method Design. Eine Befragung von Fachpersonen Betreuung zeigt, dass insbesondere praktische Erfahrungen mit inklusiver Betreuung Einstellungen und Selbstwirksamkeit positiv beeinflussen. Die Beobachtung von Kindern mit und ohne Behinderung zeigt eine hohe Teilhabe am Kitaalltag und gibt Hinweise für die Erweiterung inklusiver Handlungskompetenzen der Fachpersonen. Die Ergebnisse aus den Beobachtungen und der Befragung bilden die Basis für Interviews mit Eltern von Kindern mit Behinderung und Fachpersonen zu Gelingensbedingungen.

Gelingende Inklusion – ein Zusammenspiel aller Beteiligten

Die Studie zeigt, dass sich Einrichtungen und Fachpersonen der FBBE mit dem Thema der

Inklusion auseinandersetzen und damit massgeblich zur Umsetzung der Teilhabe ab Geburt beitragen. Für die Realisierung der positiven Einstellungen hin zur Befähigung zur inklusiven Praxis erwiesen sich institutionelle Voraussetzungen wie das Vorhandensein einer inklusiven Konzeption als bedeutsam. Sie gibt Mitarbeitenden und Eltern Orientierung. Zudem erfordert eine gelingende Inklusion das Zusammenspiel aller an der frühkindlichen Bildung beteiligten Fachpersonen aus der Regel- wie auch der Heilpädagogik.

Referenzen:

- Lütolf, M., & Schaub, S. (2017). Integration von Kindern mit Behinderung in der Frühen Bildung. Juristische und empirische Ausgangslage, Aufgaben und Anforderungen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 23(9), 6-13.
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2019). Soziale Teilhabe von Kindern mit Behinderung in der Kindertagesstätte: Eine Beobachtungsstudie. *Frühförderung interdisziplinär*, 38(4), 176-190.
<https://doi.org/10.2378/fi2019.art24d>
- Lütolf, M., & Schaub, S. (2021). Inklusion in der Kindertagesstätte: Eine Mixed-Method-Studie zu Einstellungen und Selbstwirksamkeit von Betreuenden. In P. Klaver (Ed.), *Heilpädagogische Forschung: Bildung für Alle*. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik. <https://digital.hfh.ch/forschungsbericht-2021/>
- Schaub, S., & Lütolf, M. (2023). Attitudes and self-efficacy of early childhood educators towards the inclusion of children with disability in day-care. *European Journal of Special Needs Education*.
<https://doi.org/10.1080/08856257.2023.2200106>

Links (open access):

- <https://doi.org/10.1080/08856257.2023.2200106>
<https://digital.hfh.ch/forschungsbericht-2021/>
- Podcast "Frühe Bildung – Inklusion»
<https://www.phsg.ch/de/institute/institut-fruehe-bildung-0-bis-8/podcast-fruehe-bildung/inklusion>

Kinder im Autismus-Spektrum und ihre Peers: Barrieren und Förderfaktoren für gemeinsames Spiel im Kindergarten

Ein Beitrag von Johanna Linimayr, Institut für Ergotherapie, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Winterthur, Line Lindahl-Jacobsen, Department of Occupational Therapy, University College Absalon, Naestved, Dänemark, und Lisette Farias, Division of Occupational Therapy, Department of Neurobiology, Care Sciences and Society (NVS), Karolinska Institutet, Stockholm, Schweden

Kinder im Autismus-Spektrum werden zunehmend in die Primar- und Sekundarstufe der Regelschulen integriert. Es ist jedoch bisher nur wenig darüber bekannt, welchen Herausforderungen Pädagog:innen im Vorschulbereich (Kindergarten 3-6 Jahre) begegnen, um insbesondere das Spiel von Gleichaltrigen zu unterstützen.

Diese qualitative Studie untersuchte die Sichtweisen von Pädagog:innen auf Hindernisse und Förderfaktoren im Spiel zwischen Kindern im Autismus-Spektrum und neurotypischen Peers im inklusiven Kindergarten in Österreich.

Kollaborative Wissensproduktion

Die kollaborative Methode der Forschungskreise («research circles») sowie Beobachtungen im Kindergarten-Setting wurden mit acht Pädagog:innen aus einem städtischen Gebiet in Österreich durchgeführt. Die Pädagog:innen bestimmten aktiv den Verlauf mit, teilten ihre Erfahrungen und generierten dabei neues Wissen. Die Diskussionen aus insgesamt vier Forschungskreisen wurden transkribiert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse und Feedback der Teilnehmerinnen analysiert.

Individuum – Peers – Familie – Institution

Barrieren und Förderfaktoren wurden insgesamt in vier Bereichen identifiziert: Faktoren auf Ebene des Individuums (z. B. vermehrte Reizbarkeit durch Lärm bei Kindern im Autismus-Spektrum), auf Peers-Ebene (z. B. negative Rollen, die Kindern im Autismus-Spektrum zugeschrieben werden), Familienfaktoren (z. B.

Kommunikation mit Eltern) und institutionelle Faktoren (z. B. Gruppengrößen, Teamwork).

Diese Studie unterstreicht auch die Ambivalenz der Lehrkräfte in Bezug auf die Wahrung der Partizipationsrechte der Kinder: Unsicherheiten existieren, wenn sie Kinder im Autismus-Spektrum ermutigen, sich am Spiel mit Peers aktiv zu beteiligen, wenn diese es bevorzugen sich zurückzuziehen. Diese Ambivalenz ist verbunden mit der Notwendigkeit, gleichzeitig die Komfortzone neurotypischer Kinder zu erweitern (z. B. durch aktive Förderung der sozialen Spielfähigkeiten), mit dem Ziel den Bedürfnissen aller Kinder in einer inklusiven Bildung gerecht zu werden.

Referenz:

Johanna Linimayr, Line Lindahl-Jacobsen & Lisette Farias (2023): Teachers' perceptions of barriers and facilitators to peer play between children with autism spectrum disorder and typically developing peers in early childhood education: a research circle study in Austria, *International Journal of Developmental Disabilities*, DOI: [10.1080/20473869.2023.2230410](https://doi.org/10.1080/20473869.2023.2230410)

Link (open access):

<https://doi.org/10.1080/20473869.2023.2230410>

Let's play together: Erfahrungen von Kindern auf inklusiven Spielplätzen

Ein Beitrag von Ines Wenger^{abc}, Helen Lynch^b, Maria Prellwitz^c und Christina Schulze^a

^a Departement Gesundheit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Winterthur; ^b Department of Occupational Science & Occupational Therapy, University College Cork, Cork, Irland, ^c Department of Health, Education and Technology, Luleå University of Technology, Luleå, Schweden

Das Projekt untersucht die Gestaltung von inklusiven Spielplätzen und wie diese das Recht auf Spiel von Kindern stärken und zu deren Inklusion in der Gesellschaft beitragen können. Die UN-Kinderrechtskonvention garantiert jedem Kind das Recht auf Spiel. Dabei steht das Spiel um des Spielens Willens im Vordergrund, und nicht die Förderung des Kindes oder das Erreichen von Therapie- oder Entwicklungszielen.

Bedeutung von Spielplätzen für Kinder

Kinder beschreiben, dass sie auf Spielplätzen am liebsten spielen und berichten gleichzeitig über Einschränkungen und Hindernisse, die Ihnen auf dem Spielplatz begegnen und das Spiel limitieren. Als besonders herausfordernd werden Barrieren aus der sozialen Umwelt (z. B. negative Haltungen gegenüber Kindern mit Behinderungen) und der physischen Umwelt (z. B. kein Zugang) oder der politischen Umwelt (z. B. fehlende Gesetze für Spiel und Inklusion) empfunden. Universal Design (UD) bietet sich für die Spielplatzplanung an, da es zum Ziel hat, Umgebungen so zu gestalten, dass sie für alle Menschen mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen nutzbar sind.

Einblicke in Spiel und Inklusion aus unterschiedlichen Perspektiven

Das Projekt untersuchte inklusive Spielplätze aus der Sicht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung, von Vertreter:innen von Kindern mit Behinderungen sowie von Spielplatzanbieter:innen und Expert:innen für UD. Mit unterschiedlichen qualitativen Methoden (Interviews, Fokusgruppen, go-along approach) wurden die unterschiedlichen Sichtweisen erforscht.

Die Ergebnisse geben Einblick, wie Kinder ihr Spiel erleben und wie Spiel zur Inklusion

beitragen kann. Zudem zeigt das Projekt, dass auch auf bestehenden inklusiven Spielplätzen Barrieren bestehen. Diese beziehen sich hauptsächlich auf negative Haltungen gegenüber Menschen mit Behinderungen aus der Gesellschaft, fehlendes Wissen und fehlende politische Strategien. Die Ergebnisse liefern zudem Hinweise zum Einsatz von UD und machen deutlich, wie gross das Potenzial von Elementen aus der Natur – z. B. Bäume, Sand, Wasser – zur Förderung von Spiel und Inklusion ist.

Lessons learned und Implikationen für Politik und Praxis

Die Ergebnisse zeigen, dass es unabdingbar ist, allen Kindern zuzuhören und sie in die Gestaltung von Spielplätzen einzubeziehen. Dafür sind partizipative Strategien und Methoden, erforderlich. Zudem braucht es politische Massnahmen, die das Spiel und die inklusive Gestaltung von Spielplätzen fördern.

Referenzen:

- Wenger, Ines; Schulze, Christina; Lundström, Ulrica; Prellwitz, Maria, 2021. Children's perceptions of playing on inclusive playgrounds: a qualitative study. *Scandinavian Journal of Occupational Therapy*. 28(2), S. 136-146. doi.org/10.1080/11038128.2020.1810768
- Wenger, Ines; Prellwitz, Maria; Lundström, Ulrica; Lynch, Helen; Schulze, Christina, 2022. Designing inclusive playgrounds in Switzerland: why is it so complex?. *Children's Geographies*. 21(3), S. 487-501: doi.org/10.1080/14733285.2022.2077093
- Wenger, Ines; Lynch, Helen, Prellwitz, Maria; Schulze, Christina, 2023. Children's experiences of playground characteristics that contribute to play value and inclusion: insights from a meta-ethnography. *Journal of Occupational Science*: doi.org/10.1080/14427591.2023.2248135

Links (open access):

- [P4PLAY Research Programme](#)
[P4Play – europäisches Doktoratsprogramm zur Förderung des kindlichen Spiels | ZHAW](#)
[Spielplatz: Ort der Begegnung für alle? | ZHAW Gesundheit](#)

Inklusion in der Frühen Kindheit – ein wichtiges Thema für Alliance Enfance und SSECR

Inklusion ist der Einschluss aller Menschen in die Gesellschaft. Sie nimmt alle Dimensionen der Vielfalt wahr und an, wendet sich gegen jede Marginalisierung aufgrund von Zuschreibungen und ist somit die Überwindung von Benachteiligung. In verschiedenen Ländern, wie in Italien, ist Inklusion in Bildung und Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit, die nicht, oder nur von extremistischen Gruppierungen, in Frage gestellt wird. Nicht so in der Schweiz, zumindest in der deutschen Schweiz. Die Stimmung ist bezüglich Inklusion an Schulen sehr angeheizt. Lehrpersonen berichten über grosse Belastungen, und es fehlt an qualifiziertem Personal, besonders im Bereich Schulische Heilpädagogik und Logopädie. Der Ruf nach der Wiedereinführung von Sonderklassen – wie wir sie vor 20 Jahren vor der UN-Behindertenrechtskonvention in hoher Anzahl hatten – wird immer stärker.

Auch für die SSECR ist das Thema von grosser Bedeutung, weil wirksame inklusive Prozesse genau wie Entwicklung und Bildung ja nicht mit der Schule, sondern ab Geburt beginnen.

Die erste der drei hier präsentierten Studien von Simone Schaub und Matthias Lütolf (HfH, Zürich) befasst sich mit der Frage, wie Inklusion in Kindertagesstätten und somit Teilhabe als Voraussetzung für die Gleichstellung von Menschen mit und ohne Behinderung gelingen kann. Fazit: Institutionelle Voraussetzungen wie ein Inklusionskonzept und Erfahrungen der Fachpersonen in inklusiven Betreuungs- und Bildungssettings beeinflussen ihre Einstellungen positiv, was die inklusive Praxis fördert.

Die zweite Studie von Johanna Linimayr und Co-Autorinnen (ZHAW und weitere Hochschulen) untersucht die Sichtweisen von Kindergartenlehrpersonen in inklusiven Kindergärten in Österreich, mit Fokus auf Spielaktivitäten zwischen Kindern im Autismus-Spektrum und ihren Gleichaltrigen. Fazit: Barrieren und Gelingensbedingungen sind multifaktoriell und werden in den Bereichen Individuum, Peers, Familie und Institution identifiziert.

Die dritte Studie von Ines Wenger und Co-Autorinnen (ebenfalls ZHAW, in Zusammenarbeit mit weiteren Hochschulen), geht von der Kinderrechtskonvention aus und analysiert, wie Spielplätze dadurch inklusiv sein können, dass sie das Recht auf Spiel von allen Kindern stärken und damit zu ihrer Inklusion in der Gesellschaft beitragen. Fazit: Spielplätze können nur dann inklusiv werden, wenn Kinder mit und ohne Behinderung sowie die ganze Nachbarschaft in deren Gestaltung miteinbezogen werden.

Gemeinsam an den drei vorgestellten Studien ist die einfache, aber gar nicht triviale Feststellung, dass eine inklusive Praxis in der Frühen Kindheit nur dank direkter Partizipation der Kinder selber hergestellt werden kann.

Für Alliance Enfance ist das Thema «Inklusion» in vielerlei Hinsicht von Bedeutung. So setzt sich der Verein beispielsweise auf politischer Ebene dafür ein, dass das neue Bundesgesetz über die Unterstützung der familienergänzenden Kinderbetreuung und der Kantone in ihrer Politik der frühen Förderung von Kindern (UKibeG) zu einem inklusiveren Zugang zur frühkindlichen Bildung und Betreuung beiträgt. Das Einbinden von Kindern mit körperlichen und geistigen Behinderungen und ihrer Familien ist auch ein zentrales Thema im Rahmen des Projekts «Familienzentrierte Vernetzung». Schliesslich wird die Thematik im [«Info-Feed Frühe Kindheit»](#) immer wieder aufgegriffen, so etwa mit dem Bericht unseres Mitglieds procap zur [«Gleichstellung in der familienergänzenden Betreuung für Kinder mit Behinderung»](#).

Impressum:

Herausgeber

Alliance Enfance
Glockengasse 7
4051 Basel
www.alliance-enfance.ch

Swiss Society for Early Childhood
Research SSECR
Thurgau University of Teacher Education
Unterer Schulweg 3
8280 Kreuzlingen
www.earlychildhoodresearch.ch

Autor*innen

Lisette Farias, Andrea Lanfranchi, Line Lindahl-Jacobsen, Johanna
Linimayr, Matthias Lütolf, Helen Lynch, Maria Prellwitz, Simone Schaub,
Christina Schulze, Ines Wenger

Redaktionelle Begleitung

Eliane Fischer, Alliance Enfance

Erscheinungsdatum

Oktober 2023